****

***Modul „Kunst, Kitsch oder Kommerz? Am Beispiel der Atomteller von Weissert/Grau“***

(Text: Autorentext)

Windmühlen in Delfter Blau sind typische Motive für Wandteller, die für Heimat, Idylle und den nostalgisch verklärten Blick auf eine romantische Vergangenheit stehen. Die Autorin und Regisseurin Mia Grau und der Architekt und Gestalter Andree Weissert haben das Projekt „Wandteller“ in die moderne Gegenwart übersetzt. Wegen der Gefahr von Energiebauten in unmittelbarer Nähe von Zivilisation bzw. Wohnbebauung, sind deren Standorte meist in unberührter, natürlicher Alleinlage. Schöne Flüsse oder natürliche Seen sind an ihren Flanken, um nötiges Kühlwasser für die Reaktorkühlung abzuzweigen; auch umgeben meist idyllische Naturlandschaften die umstrittenen Bauwerke zur Energiegewinnung. Von den ehemals 19 deutschen Atomkraftwerken sind noch sechs Werke in Nutzung, aber auch ihre Abschaltung ist in unserer modernen Gegenwart längst besiegelt und so werden die sterbenden Großbauten heute langsam selbst zu nostalgischen Relikten des Atomzeitalters und – wie im Projekt von Grau und Weissert – zu verklärten Wandtellern in Delfter Blau. Die beiden Kunstschaffenden schreiben auf ihrer Homepage zu der Tellerserie aller 19 Atomkraftwerke, dass es höchste Zeit werde, die Kernkraftwerke als das zu zeigen, was sie seien: „Denkmäler des Irrtums – Hoffnung von Gestern – Folklore von Morgen“ (atomteller.de). Die „Atomteller“ arbeiten mit der Projektidee, die umstrittene, polarisierende, gefährliche, bedrohliche, gewaltige, kommerzielle Atmosphäre von Atomkraftwerken der Beschaulichkeit und der Idylle des traditionellen Wandtellers gegenüberzustellen. Wandteller zieren das bürgerliche Wohnzimmer und hatten mitnichten die Aufgabe, auf gesellschaftliche Kontroversen aufmerksam zu machen und in eine Diskussion mit Betrachtenden zu treten. Sie erfüllten vielmehr einzig und allein die Aufgabe einer idyllischen, ästhetischen Verklärung von oft nationaler Identität stiftender Landschaft und dienen der Verzierung des Wohnraums.

Erschließungsfragen:

Recherchieren Sie die Projektidee auf der Homepage der beiden Gestalter noch einmal umfassend (atomteller.de):

* Was ist das Verstörende an den „Atomtellern“
* Auf welche Vorlage greifen die Designer zurück?
* Gibt es andere Oberthemen bzw. Motive, die eine ähnliche Wirkung haben könnten wie Atomkraftwerke?
* Wie werden die Teller auf der (kommerziellen) Seite der Gestaltungskünstler präsentiert?
* Warum werden die Teller auf diese Art präsentiert?

Aufgabe:

Erstellen Sie in der Gruppe eine Pecha Kucha (20 Folien á 20 Sekunden mit Bildern und kaum oder keinem Text).

Stellen Sie dabei die Gestalter biografisch kurz vor. Stellen Sie dann die Projektidee der „Atomteller“ kurz vor und nähern Sie sich der Interpretation über die Erschließungsfragen oben. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

**„Pecha Kucha**

Pecha Kucha ist eine aus Japan stammende Vortragstechnik, die aus wenigen, aber starren Vorgaben besteht: [-> Links; Beispiele aus dem KU] Die zu einem mündlichen Vortrag passende Präsentation (Power Point, Keynote o.ä.) besteht aus 20 unterschiedlichen Folien, die jeweils 20 Sekunden gezeigt werden. Durch diese Vorgaben wird der Fokus von der schriftsprachlichen Unterstützung eines Vortrags auf visuelle Impulse verschoben, da diese schneller und ‚intuitiver‘ vom Publikum gelesen werden können. Zentral ist dabei, dass es zu einer Reduktion, wie auch (meist) zu einer Transformation kommen muss, um den sprachlichen Vortrag mittels Bildern zu unterstützen, so dass sowohl Vortragende wie Betrachtende einen aktiven Übersetzungs- und damit (Ko-)Konstruktionsprozess leisten müssen. Diese visuelle Transformation kann den sprachlichen Vortrag unterstützen, irritieren, ironisieren oder illustrieren.

**Literatur:**

Kleynen, Thomas (2022): (Performative) Präsentationen rezeptiver Arbeitsergebnisse. In: Kunst + Unterricht. Erscheint voraussichtlich 2023